

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1981)
Heft: 11

Artikel: Mädchenarbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

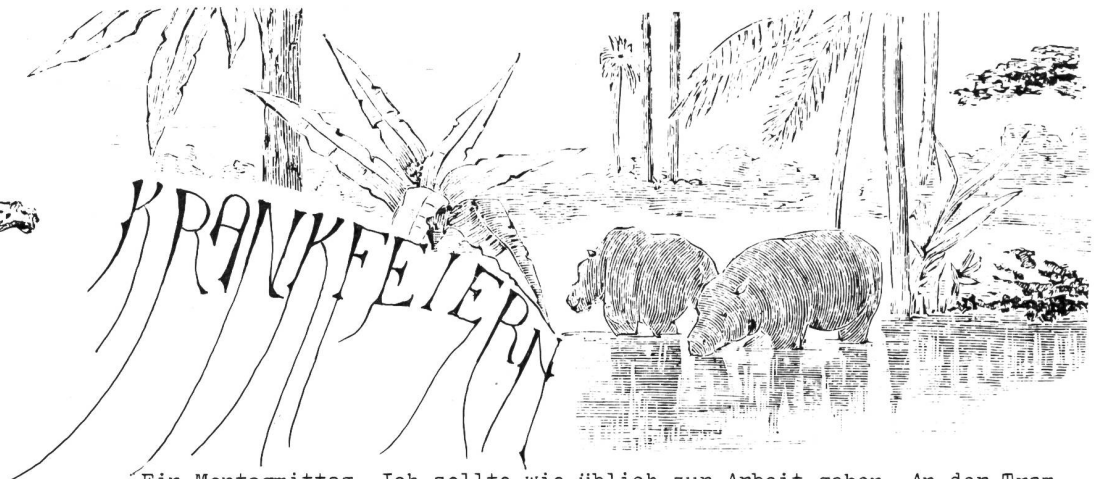
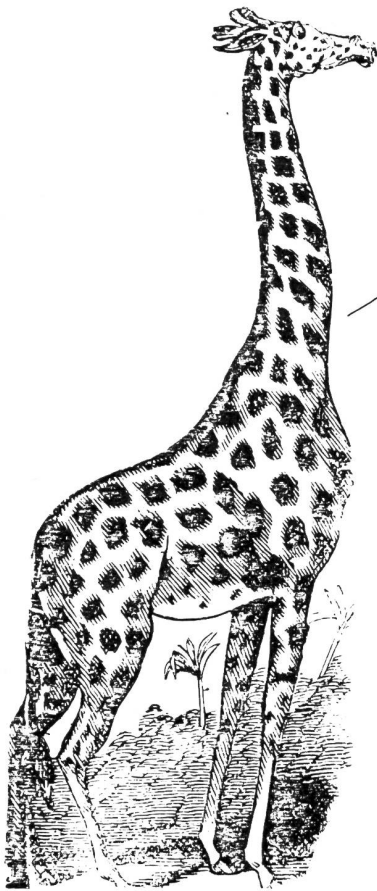
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

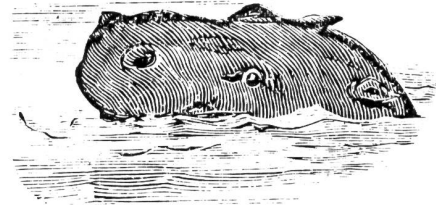
Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Montagmittag. Ich sollte wie üblich zur Arbeit gehen. An der Tramhaltestelle realisierte ich, dass ich sieben Minuten zu spät sein würde. Eigentlich halb so schlimm. Dies war mir auch schon passiert. Aber an jenem Tag wusste ich, dass ich es nicht schaffen würde. Beim Gedanken, mit einer lässig charmanten Geste oder Miene die etwa zwanzig Herren, die da auf ihr notwendiges Beistück warteten zu besänftigen, kamen mir die Tränen, obwohl ich ansonsten nicht nahe am Wasser gebaut habe. Ich wusste, dass ich an dem Tag die Show nicht abziehen konnte, meine sonst tägliche Rolle als Sekretärin weder spielen konnte, noch wollte. Auf dem Heimweg kam mir die rettende Idee: Ich wollte nun einmal eine Woche krank feiern, zu Hause bleiben, meinen seit Monaten liegengelassenen Kram erledigen und es einfach ein bisschen schön haben.

Nun, die Idee war sicher gut, aber die Durchführung nicht so leicht, denn ich produzierte tatsächlich Krankheiten, sodass die Hälfte der Zeit futsch war und ich nach einer Woche beschloss, die Krankheit / das Krankfeiern - weil der Frust so gross, und ich moralisch am Ende war - um noch eine Woche zu verlängern. Was ich auch tat.



Und ich bin anscheinend nicht die Einzige. Letztthin las ich einen Artikel unter dem Titel "Absentismus", der davon handelte, dass sich Unternehmer und Personalchefs zu einer Sitzung trafen und dicke Papiere ausarbeiteten, mit deren Hilfe sie "die Problematik des Absentismus" in den Griff zu kriegen gedenken.

Wir meinen: Mehr Ferien und mehr Lohn und ganz viele Teilzeitjobs zu den gleichen Bedingungen...

Josefine

Mädchenarbeit

"BIST DU AUCH SCHON EINMAL MORGENS MIT DEM GEFUEHL ERWACHT, UNERWUNTSCHT ZU SEIN? DAS KOMMT DAHER, DASS DU ES BIST."

hier nun also teile meiner praktikumsarbeit:

"ich suche liebe... und finde sex"

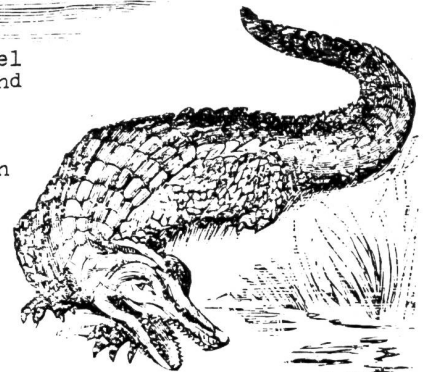
- mädchenarbeit im schülertreff der jugendberatung.

die mädchen kamen freiwillig. um sie zu spielen und gesprächen motivieren zu können, mussten wir zuerst vertrauen zueinander gewinnen und sie mussten erst noch den sinn in aktivitäten sehen, die sie betroffen machen würden. sie kamen in ihrer freizeit zu uns und hatten, das gaben sie uns zu spüren, von belehrung und "etwas tun wollen/müssen" die nase voll.

ruhe, musik hören, beziehungen anbindeln, herumstehen, den eigenen

körperwert in den blicken der anwesenden "macker" herauskriegen, dafür war für sie die "villa" da. und dieses bedürfnis verstand ich - in abgeschwächter form - von meiner pubertätszeit her.

in den ersten wochen fiel ich denn vom entsetzen in den "frust", merkte ich doch die tiefe meiner inneren ablehnung gegen dieses objekthafte verhalten der mädchen. was mich zudem erschreckte, war meine verunsicherung in meiner "gefühlsmäßigkeit", die ich mir immerhin schwer erarbeitet hatte, und die ich hier anfänglich mit einer harten schale umgeben musste, um als frau ernst genommen zu werden.



typischerweise hatten die jungen an uns mitarbeiter den anspruch, dass man sich vor allem um sie kümmere; und diese erwartung trugen sie ebenfalls an mich heran, so konnte ich meine mädchenarbeit erst beginnen, als ich von den jungen als autorität akzeptiert wurde, die ihnen bewusst grenzen setzte. da ich nicht gewillt war, mich für meine arbeitsweise vor ihnen zu rechtfertigen, um von ihnen ihre unwillige zustimmung zu erhalten, wandte ich folgende methode an, die ich bis zu den sommerferien recht konsequent einhielt und die mich bei mädchen und jungen glaubwürdig machte.

ein beispiel:

gabriella und ich trinken kaffee und plaudern zusammen. fiffi kommt rein, stellt sich vor g. hin und deutet ihr mit der hand: "mach platz, dicke!" g. und ich sehen uns an. sie weicht nicht weg und f. wiederholt um einen ton aggressiver, während wir weiterreden. g. macht ihm platz zwischen uns, wie er's wünschte. ich werfe f. einen schalen seitenblick zu und rede weiter mit g. f. mischt sich ein und versucht uns auseinanderzuberechnen. g. wehrt sich mit ruhigen worten. wir stärken uns mit blicken und reden weiter, nachdem wir ihm kurz zu verstehen geben, dass wir zwei alleine sprechen wollen. "weibergewäsch" ich fixiere f. scharf und sage: "dann geh, du scheisst mich sowieso an mit deinem auftritt. ich hab dir was zu sagen, wenn du anders vorbeikommst!" er geht murrend. wir sind trotzdem unterbrochen und "fadenlos". drum gehen wir zusammen ping-pong spielen. am selben nachmittag erspähe ich f. allein liegend auf der couch. ich gehe zu ihm und bemerke, dass er mir so, wie er da liege, gefalle. er drücke gefühle aus und da hätte ich ihm auch was zu sagen. f. windet sich auf der couch, muss ich ihn doch in einem schwachen moment erwischen und ihn dabei auch noch bestärken... wir reden zusammen.

als ich nach für mich zuerst recht langweiligen gesprächen mit mädchen das vertrauen einiger hatte, spürte ich bald einmal ihre angst, dass ich nun etwas von ihnen erwartete. wir sprachen des öftern miteinander vom geschlechterkampf in der villa, der sie zugleich anzog und absties. anzog, weil sie sich mit schminke, kleidern und blicken in ihrem wert als frauen für männeraugen bestätigen und übertreffen konnten. absties, weil die jungs ihre schönheit meist

nur gebrauchten, nicht aber sie als persönlichkeiten schätzten und liebten; und sie fallen liessen und verletzten, wenn sie bedürfnisse wie zärtlichkeit, mithalten in gesprächen, vertrauen forderten. die mädchen suchten zum teil meine unterstützung und stellten drum mein vertrauen auf die probe.

ein positives beispiel:

ich habe ein gutes "gespräch" mit drei mädchen, die meist schweigend und eher verdrückt die villa besuchen. wir verständigen uns vor allem mit blicken, gesten und berührungen. schliesslich entscheiden wir, zusammen ping-pong zu spielen. 2 jungen drängen sich sofort auf: "wir können das besser, geht weg!" wir vier tauschen blicke, die eindeutig besagen, dass wir uns das zu viert nicht gefallen lassen müssen, aber... zwei legen die "schlegel" schon hin. da schaltet's bei mir: "geht's noch, jetzt spielen wir vier, und ihr wartet. und wir haben's nicht nötig, gut zu spielen, weil wir gern und zusammen spielen wollen!" wir spielen zu viert weiter - zwar schlecht, und begleitet von höhnischen bemerkungen der jungs, aber etwas zwischen uns hat gefunkt.

ich spürte mit der zeit in gesprächen mit mädchen unsicherheit heraus. unsicherheit in ihrer rolle, die sie sich da mühselig erarbeiteten. zusammenhalten wollten die mädchen nicht als gruppe. manche fürchteten auch die freundin als rivalin und suchten doch halt an ihr, obwohl sie sie gerne links liegen liessen, wenn sie einen freund hatten. ihr verziehen sie nichts, umso mehr aber den jungen, von denen sie sich ziemlich alles gefallen liessen. "es gehört dazu." ich spürte auch unsicherheit mir gegenüber, die sie wirklich ernst nahm. ernst genommen werden in ihren gefühlen, in ihren heimlichen ängsten, in zögerndem zu-sich-stehen, im überspielen des bedürfnisses nach wärme, geborgenheit - das waren sie sich nicht gewohnt. mich betraf ihre verunsicherung, ihre verletzlichkeit. und dort begann ich meine arbeit und fühlte mich wahnsinnig allein und hilflos.

mädchen waren bislang in der villa nur am rande "angegangen" worden. mit "am rande" meine ich, dass folgende qualitäten in der villa vorrangig beachtet wurden: reden können/wollen, aktiv mitorganisieren und bedürfnisse anmelden. folgende spiele lieben: "töggele", ping-pong, disco bedienen, eine show abziehen. alles

auffällige wie sich schlagen, frech sein, andere belästigen, im gang herumstehen oder vorm wc wurden negativ angegangen. wo blieben bei diesem anbot und reaktionsfeld die mädchen? vor allem hier: provokativ im gang und vorm wc herumstehen - für die jungs eine gelegenheit, die mädchen kurz und cool zu missbrauchen, für die mitarbeiter grund, sie anschuldigend wegzuweisen. dann beim kaffee-kochen und abräumen der taschen. hilfsbereitschaft wurde gern angenommen, verpflichtete aber nicht zu einem gespräch, die arbeit selber galt eher als lästiges "muss".

ich war die einzige mitarbeiterin, die sich mit den mädchen aktiv auseinandersetzen wollte, was zwar gern begrüsst wurde, mir aber zugleich als fast-unmöglichkeit, was ich eher als unwilligkeit deutete, beschrieben wurde... ich sagte mir, dass ich nur dann auf unterstützung und beratung von seiten meiner mitarbeiter zählen könnte, wenn ich lange auseinandersetzungen forderte, in denen wir uns alle mit unseren eigenen rollen konfrontieren würden, um daraus vielleicht eine gemeinsame praxis zu erwägen. diesen mut, dieses engagement spürte ich zu der zeit nicht in mir. eigentlich war ich es satt, andere, die nicht das gleiche bedürfnis verspürten wie ich, in meinen ideen mitzureissen. und ich gestand mir diesen egoismus, aber auch diese einsamkeit, zu. ich bereute es nachträglich nicht. sexualität und beziehungen wurden während meinem halbjährigen praktikum für uns mitarbeiter doch zum zentralen thema. mit unseren unterschiedlichen arbeitsweisen gerieten wir dauernd aneinander.

mir waren die mädchenfreundschaften ein grosses anliegen. gerade weil die freundin fast immer die einzige person ist, zu der ein mädchen in der pubertät noch vertrauen hat, mit der sie sich wirklich aussprechen kann, vor der sie nicht die starke, verführerische, selbstsichere spielen muss, sondern mit der sie auch noch weinen und zärtlichsein kann. sie kamen oft zu zweit, bündelten mit jungen an oder sahen ihren freund, um abends wieder zusammen heimzukehren und ihre erfahrungen auszutauschen. zuneigung und bewunderung der freundinnen füreinander waren selbstverständlich. doch wehrten sie sich heftig gegen anspielungen seitens der jungen und anderer mädchen auf eine eventuelle lesbische beziehung.

wo sie den konflikt ihrer gefühle für die freundin offen erlebten,

sträubten sie sich gegen die tiefe dieser empfindungen, indem sie sich und mir deutlich machten, dass sie das nicht dürfen: "wir sind nicht lesbisch - nicht so..." und was hiess dieses "so" anderes, als "meine gefühle für die freundin sind schön, aber lesbisch, das ist hässlich!" sprach ich von meinen gefühlen für meine freundin, vermied ich vorerst das wort lesbisch, und merkte, dass sie so wenig mühe hatten, sich ihre gegenseitige liebe doch einzugestehen.

ich setzte mich bei solchen zündereien vehement für diese gefühle der mädchen füreinander ein, denn, jede wusste eigentlich, dass sie meist nur in dieser beziehung auf ernstgenommen-werden und verstanden-sein - also auf offene gegenseitige zuneigung stiess. ich erlebte dabei ein paarmal, dass die mädchen sich mit meiner unterstützung nun heftig für ihre gefühle für die freundin einsetzten und sich dabei selbst erappten, dass ihnen diese freundschaft viel wichtiger war, als eine, auch die beste, zu einem jungen.

hier sah ich mich mit meinen eigenen erwartungen konfrontiert. hatte ich mit den mädchen solche erlebnisse, so musste ich doch im nächsten augenblick zusehen, wie sie sich auseinanderreissen liessen, sich den jungen verführerisch anboten etc. so fragte ich mich manchmal ganz ungeduldig, ob ich ihnen eigentlich mit meiner unterstützung mehr mut geben wolle, sich "um eine stufe besser" den jungs hinzugeben (dieser zwang zur heterosexualität muss doch zu durchbrechen sein...).

noch etwas half, die mädchenfreundschaften zu unterstützen: nach recht kurzer einlebezeit hatten wir paar mitarbeiterinnen recht zärtliche und "handgreifliche" (wir kämpften gerne, und wagten uns so zunächst eher zu berühren) verhältnisse zueinander geschaffen. zwischen uns liefen heftige und recht gegensätzliche auseinandersetzungen um die "mädchenfrage" und deshalb um unsere beziehungen; und das oft in anwesenheit der jugendlichen. hatte ich also gelungene situationen mit einigen mädchen erlebt, und schlug das pendel von der vertrautheit zurück in die unsicherheit (was sollen wir jetzt mit unseren gefühlen zueinander vor uns und vor den anderen anfangen?), konnte ich sie ja nicht einfach in meine arme nehmen, waren es doch IHRE gefühle FUEREINANDER. mir kamen in solchen momenten auch

keine körperkontakt-"spiele" in den
sinn - und hätten die mädchen mitge-
spielt ?

so war es mir wichtig, meine ver-

trautheit mit den mitarbeiterinnen
auszuleben und den mädchen diese
möglichkeit als lebbar zu zeigen.

Heidi



"Viele Frauen wider-
setzen sich dem Femi-
nismus, denn es scheint
ein unerträglicher
Schmerz, sich der bru-
talen Frauenverachtung
bewusst zu sein, die
Kultur, Gesellschaft
und alle persönlichen
Beziehungen durchdringt."

Andrea Dworkin

Bürostück

Ort des Dramas:

4-Zimmerwohnung
umfunktioniert in diverse Männerbüros
Materialraum
Küche
Büro der Sekretärin, Empfangs-Computer-Putz-Kaffee-
mach-Frau, Telefonistin, Blitzab-Leiterin
(die im letzten Abschnitt genannte Person wird - oh
Schande - von einer Lesbe verkörpert)

Zeit:

beliebig, zwischen 7.30 - 12.00 Uhr
und 13.00 - 17.30 Uhr

Darsteller/in:

Bauleiter, Monteure, Zeichner, Aussendienst-Männer
eine Sekretärin, lesbisch

Atmosphäre:

Am schwarzen Brett hängt ein Papier:

TRIMM DICH, BUMMS MAL WIEDER...

Darunter hängt ein gleich grosses anderes Papier:

RUNTER MIT DEM MAENNLICHKEITSWAHN!

Mann 1

... Ach was, bis in ein paar Jahren haben Sie einen
Mann, Kinder und wünschen sich nichts anderes.
Schauen Sie, ich hatte einmal eine Tante, die ver-
abscheute alles Männliche, sogar männliche Tiere(!)
Immer war sie böse und hässig. Natürlich blieb sie
ledig...ha..ha..ha..haa